

Der naturwissenschaftliche Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder : aus der schwedischen Zeitschrift "Dagny" (Heft 2, 1901) : übersetzt von M. M. [Teil 1]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung

Band (Jahr): 6 (1901-1902)

Heft 2

PDF erstellt am: 11.07.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Fr. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees

Frau Zurlinden, Bern; Fr. Blattner, Aarau; Fr. M. Gundrum, Basel; Fr. E. Haberstick, Bern.

Fr. Mathilde Althér, Lehrerin in St. Gallen.

Inhalt von Nummer 2: Der naturwissenschaftliche Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder. — Schweizer. Lehrerinnen-Verein. — Zwei Försterabende in Bern. — Sprechsaal. — Abstinentecke. — Die Sorge für das Alter. — Mitteilungen und Nachrichten. — Stellenvermittlung. — Briefkasten.

Der naturwissenschaftliche Unterricht und die sittliche Erziehung der Kinder.

Aus der Schwedischen Zeitschrift „Dagny“ (Heft 2. 1901), übersetzt von M. M.

Eine diesbezügliche Diskussion war vom Komitee des Friederike-Bremer-Bundes am 10. Januar dieses Jahres abgehalten worden. Diese Diskussion wurde eingeleitet durch folgenden Vortrag von cand. phil. Fräulein Elin Aderblom.

Man hört in unsern Tagen so oft darüber klagen, dass die Schule nur unterrichte, nicht erziehe. Wie berechtigt diese Klagen sind, darauf will ich mich hier nicht einlassen; ich will bloss darthun, dass die Bedeutung des erzieherischen Einflusses, den die Schule haben kann oder soll, in hohem Grade auf dem Grunde beruht, der daheim gelegt wurde. Manchmal ist dieser Grund derart, dass er die Arbeit der Schule eher erschwert, als erleichtert. Um einem derartigen Missverhältnis abzuhelpen, scheint mir nur ein Ausweg möglich: wir vom Lehrstande sollten die Schwierigkeiten unserer Arbeit vor die Eltern bringen und sie um ihre Mitwirkung bitten.

Das ist auch der Gedanke, der unserer Einberufung der Erzieherinnen aus Heim und Schule zur Besprechung des „naturwissenschaftlichen Unterrichts und der sittlichen Erziehung der Kinder“ zu Grunde liegt. Hier sollen nun die Ansichten über eine für das heranwachsende Geschlecht so ausserordentlich wichtige Frage ausgetauscht werden. In meiner Eigenschaft als Lehrerin der Naturwissenschaften will ich nun, darum angegangen vom Friederike-Bremer-Verein, als Einleitung zur Diskussion hier ganz einfach die Schwierigkeiten anführen, die mir in meinem Wirkungskreis vorgekommen sind.

Die erste Frage, die die Lehrerin auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu stellen hat, ist natürlich die: Welches Ziel soll sich der Unterricht in diesem Fach setzen? Ich habe mir die Antwort so gedacht: Er soll den Schüler lehren, mit offenen Augen hinaus in die Natur zu gehen, zu sehen und zu beobachten

und durch Anschauung und Beobachtung sie lieben zu lernen. Er soll sie verstehen lernen, oder besser, er soll eine Ahnung bekommen von ihren Gesetzen, von dem Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung in der lebenden Natur. Welche Zweige dieser Wissenschaft sollen nun ausgewählt werden, um die Kinder das zu lehren? Vor allem diejenigen, die im Bereiche ihrer eigenen Erfahrung liegen, und im allgemeinen solche, in denen man genügend Anschauungsmaterial hat, um den Unterricht lebendig zu machen. Was ihnen aber unbedingt gegeben werden muss, das ist die Einsicht in den Bau ihres eigenen Körpers und dessen Pflege. Hier ist eine gründliche Kenntnis von nöten; deshalb bin ich der Ansicht, dass dieses schwierigste Kapitel bis zuletzt aufgespart und der Anfang mit Pflanzen und Tieren gemacht werden solle.

In meinem Unterricht ist mir nicht entgangen, dass es ein gewisses Kapitel gibt, vor dem die Kinder sich scheuen und bei dem das Auge einzelner einen Ausdruck bekommt, der dem Beobachter leid thut. In den untern Klassen rührt man nicht oft an diese Dinge, aber die Schüler stellen Fragen, in ihren Lehrbüchern kommen Ausdrücke vor, die sie erklärt haben wollen. Da steht z. B., dass der Blutegel beidgeschlechtig ist, dass gewisse Insekteneier sich ohne Befruchtung entwickeln u. s. w., und sie wollen wissen, was damit gemeint sei. Trifft man ganz unvorbereitet auf eine derartige Frage in einer Klasse, etwa gar in einer solchen, in der man noch nicht recht heimisch ist, so ist die Beantwortung nicht so leicht, denn man sieht sofort, dass die Kinder hier ganz verschiedene Standpunkte einnehmen und dass eine grosse Mehrzahl derselben dieses Gebiet als ein verbotenes betrachtet. Will nun die Lehrerin durch Umgehung der Frage der falschen Auffassung nicht Vorschub leisten, so genügt es nicht, eine sachliche Erklärung zu geben, sie muss zugleich die falsche Ansicht, die das Kind gewonnen hat, ausrotten. Da dürfen wir nicht gleich mit dem Aufbau beginnen, wir müssen erst niederreissen, und diese Arbeit hätte das Elternhaus uns ersparen können.

Man sagt, dass der Geist in unsern Schulen nicht gut sei, dass sich schlechte Einflüsse geltend machen; aber wenn die Kinder nicht so sind, wie wir sie gerne haben möchten, an wem liegt der Fehler? Wohl nicht ganz an der Schule. Wenn die Eltern sich allen Ernstes vornähmen, den sittlichen Standpunkt, so viel an ihnen liegt, zu erhöhen, glaubt ihr nicht, dass die Schule den starken Einfluss des Hauses verspüren würde? Aber während die Kinder mit Kleinigkeiten geplagt werden, die sie in der Schule mühelos erlernen würden, versäumt man im Elternhaus, sie auf das wichtigste vorzubereiten, was der Eintritt in die Schule mit sich bringt, nämlich das kameradschaftliche Leben.

Manche Frage rührt sich in den kleinen Köpfen, bevor die Schulzeit kommt. Kinder können unendlich viel fragen und sind ganz überzeugt, dass Vater und Mutter auf alles Bescheid wissen. Aber mit Kindern soll man nicht von allem sprechen, sagt man. Es gibt jedoch besonders eine Frage, auf die sie nicht Antwort erhalten, und doch ist es eine Frage, über die sicher jedes Kind einmal nachgegrübelt, die es einmal gestellt hat, die Frage: Wo kommen die Kinder her? Man weicht dieser Frage gerne aus, und das Kind fühlt, dass wir da nicht recht ehrlich sind. Es merkt gar bald, dass hierher noch eine ganze Anzahl Fragen gehören, denen man ebenso gerne ausweicht, und nun entsteht in ihm das Gefühl, dass da ein verbotenes Thema ist, von dem man nicht spricht, weil man sich zu schämen hat, weil es unrecht ist. Und weil das Kind keine offene, ehrliche Antwort auf seine Frage erhält, fährt es fort, darüber zu grübeln, obwohl es nicht mehr offen fragt.

Dann kommt die Schulzeit, und das sorgsam gehütete Kind bekommt eine ganze Anzahl Kameraden. Unter diesen ist nun der eine oder andere, der Bescheid weiss und gerne von dem mitteilt, was es weiss. So kann es geschehen, — ich sage nicht, dass dem immer so ist — aber es kann geschehen, dass ein schlechter Kamerad eine gewisse Anziehungskraft ausübt, bloss deswegen, weil er auf das Auskunft geben kann, was man so viele andere vergebens gefragt hat. Und so wird die Auffassung von Anfang an falsch, der Sinn durch schlechte Worte und falsche Scham vergiftet. So gewöhnen sich durch solche Gespräche die Kinder den Abscheu vor dem Unreinen ab und ihre Widerstandskraft ist geschwächt, wenn eines Tages die Versuchung an sie heran tritt. Es kann auch geschehen, dass bloss aus Unwissenheit, weil die Eltern ihnen nie gesagt haben, sich in acht zu nehmen, die Kinder dem Laster der Selbstbefleckung verfallen, das in vielen Schulen mehr oder minder verbreitet sein soll.

Die Eltern müssen sich klar werden, dass sie bloss die Wahl haben, entweder die Kinder in Unkenntnis zu erhalten über alles, was die geschlechtlichen Verhältnisse anbetrifft, oder ihnen Aufklärung darüber zu geben. Sie haben sich zu entscheiden, ob sie selber darüber sprechen oder es andern überlassen wollen. Es gilt, zuvorzukommen oder andere sich zuvorzukommen zu lassen. Es wird nicht leichter, hiervon zu sprechen, wenn die Kinder älter werden, eher schwerer, besonders wenn sie oft vergebens nachgegrübelt haben und dadurch zu dem Entschluss gekommen sind, mit ihren Schwierigkeiten zu Vater oder Mutter zu gehen.

Es kann doch nicht so schwierig sein, wenn so ein sechs- bis achtjähriges Kind fragt, woher das kleine Brüderlein oder Schwesterlein gekommen sei, ganz einfach und natürlich darüber zu sprechen. Es kann ihm auch nicht schaden, zu erfahren, wie nahe Mutter und Kind zusammengehören; sollte das nicht im Gegenteil sie noch näher verbinden? Und wenn die Kinder nach anderem fragen, das hierher gehört, kann man da nicht, auch wenn man sich nicht immer getraut, die volle Wahrheit zu sagen, ihnen wenigstens so antworten, dass sie begreifen, dass das ein Gebiet ist, das man mit reinen Gedanken zu betreten versuchen muss? Und wie viel leichter wird ihnen das, wenn sie nicht durch die Neugierde dazu getrieben werden, unreinen Gesprächen zuzuhören.

Wenn die Lehrerin weiss, dass diese Vorarbeit gemacht ist, kann ihr Unterricht weiter gehen. Ihre Aufgabe ist es, die Auffassung, die das Kind von daheim mitbringt, zu befestigen. Es wird ihr leichter, ruhig und einfach auf die Fragen des Kindes zu antworten, und wenn sie auch die eine oder andere neue Thatsache hinzufügt, so erkennen die Kinder darin wieder des Vaters oder der Mutter Belehrung und sind nur um so sicherer, dass die Sache sich so und nicht anders verhält.

Ich würde die grundlegende Belehrung in diesen Dingen geradezu als eine neue Forderung zur Befähigung, in die Schule aufgenommen zu werden, aufstellen. Ich möchte, dass die Eltern, wenn sie ihr Kind dem Lehrer oder der Lehrerin übergeben, geradezu sagen würden, wie weit ihre Belehrung in diesem Punkte gegangen sei, damit diese wüssten, was sie voraussetzen dürfen und was nicht. Und wenn die Eltern die Sache nicht zur Sprache bringen, dann ist es die Pflicht der Schule, sie zu behandeln. Denn selbst wenn wir vom Lehrstande das Recht haben, die grösste Verantwortlichkeit dem Elternhaus zu überlassen und wohl wissen, dass wir ohne seine Hilfe nur wenig vermögen, so haben wir doch kein Recht, die Anstrengung, diese Hilfe uns zu gewinnen,

zu scheuen. Und ich hoffe denn doch, dass es noch andern so gehen werde, wie es mir ergangen ist, nämlich dass sie Verständnis und freundliches Entgegenkommen finden.

Thun wir dagegen nichts, so wird *unsere Arbeit* schwerer, als sie eigentlich sein müsste, entweder durch die ganze Schulzeit hindurch oder doch in den höhern Klassen, wo die Schule aktiv eingreifen und den Schülern wirkliches Wissen über die hierhergehörigen Fragen beibringen muss. (Forts. folgt.)

Schweizerischer Lehrerinnen-Verein.

Vorstands-Sitzung, Samstag den 9. November 1901, abends 4 Uhr, im Postgass-Schulhaus.

Abwesend mit Entschuldigung: Frl. M. Hämmerli, Lenzburg.

1. Verlesen und Genehmigung des Protokolls vom 15. Juni.
2. Drucklegung des Jahresberichts. Der Bericht, die Jahre 1899/1900 und 1900/1901 umfassend, soll in 1000 Exemplaren gedruckt und ein Mitgliederverzeichnis beigelegt werden.

3. Jahresrechnung der Schweiz. Lehrerinnenzeitung. Da das finanzielle Resultat sich ziemlich günstig gestaltet, wird beschlossen, die Redaktion, sowie die Mitarbeiter besser zu honorieren.

4. Unterstützungen. Vom Bureau des Vorstandes wurden ausser den in letzter Sitzung beschlossenen Unterstützungen ausbezahlt: einem erkrankten Mitglied Fr. 100, ferner einem in grosser Bedrängnis sich befindenden Mitglied Fr. 50, welches Vorgehen die Genehmigung der anwesenden Vorstandsmitglieder findet.

5. Sammlung für das Hallerdenkmal in Bern. Auf Anfrage bei den Sektionen über das Resultat der geplanten Sammlung für das Haller-Denkmal antwortete die Sektion Biel in bejahendem Sinne. Wenn inzwischen keine weiteren Beiträge einlangen, soll die Sammlung der Sektion Bern-Stadt von Fr. 162 mit dem Resultat der Sammlung der Sektion Biel von Fr. 26 vereinigt an das betreffende Komitee abgehen.

6. Frl. Preiswerk, Basel, berichtet über die Generalversammlung des allgemeinen deutschen Verbandes gemeinnütziger Anstalten für Lehrer und Lehrerinnen in Freiburg i./B. am 30. September, dem sie und Frl. Stauffer, Bern, beiwohnten. Die Vorsitzende des Verbandes, Frl. A. Sprengel, Waren, hielt nach Abwicklung der Vereinsgeschäfte ein Referat über das Thema: Unsere Feierabendhäuser. Zur besseren Orientierung wurden die Gutachten der Vorstände verschiedener Feierabendhäuser vorgelegt, welche allgemein darin gipfelten, Feierabendhäuser für Lehrerinnen seien eine segensreiche Institution. Die Führung dieser Institute bringe zwar manche Schwierigkeit mit sich, trotzdem gewinne diese Idee mehr und mehr Verbreitung.

Nach Frl. Preiswerk machte Frl. Stauffer einige Mitteilungen über ihren dreitägigen Aufenthalt im elsass-lothringischen Lehrerinnenheim in Strassburg, das sie als Ferienaufenthalt bestens empfehlen möchte.

7. Frl. Fanny Schmid regt eine Vorstands-Sitzung im Monat Januar an zur Vorbereitung der diesjährigen Generalversammlung. Die Vertreterinnen der Sektionen werden ersucht, die Angelegenheit in ihren Sektionen zur Sprache zu bringen, um eventuelle Wünsche und Anträge zu formulieren.

Schluss 6¹/₄ Uhr.

E. Stauffer, I. Schriftführerin.